

Markus Schupp

– Diplom Sozialwissenschaftler –
Kordinator Schwule ALTERnativen Köln
RUBICON Beratungszentrum
Rubensstr. 8-10
50676 Köln
www.rubicon-koeln.de
Markus.Schupp@rubicon-koeln.de
fon: +49-(0) 221-2766999-44
fax: +49-(0) 221-2766999-99

Schwuler Sex im Alter – ein mehrfaches Tabu! Vortrag im KultCafe am 21.02.2009 in Köln

Noch immer scheint in der Gesellschaft ein Bild des asexuellen älteren Menschen zu herrschen. Auch wenn in neuerer Zeit Veränderungen zu beobachten sind, beispielsweise erschienen 2008 ein Bildband von Anja Müller mit dem Titel „Sechzig plus – Erotische Fotografien“ und der Film von Andreas Dresens mit dem Titel „Wolke 9“, welcher Ehebruch, Sex und Leidenschaft im Alter thematisiert, so ist Sexualität im Alter noch immer ein Tabu, oder – wie Dannecker es ausdrückt – ein mystifiziertes Thema. Allerdings, so Dannecker, sei die negative Mystifizierung in den 1990er Jahren in eine positive Mystifizierung der Sexualität im Alter umgeschlagen.¹ Ob negativ oder positiv, es bleibt die Mystifizierung!

Gegenüber älteren schwulen Männern wirkt sich die Problematik in mehrfacher Hinsicht negativ aus. Sie sind erstens betroffen von der generellen Tabuisierung des Themas „Sex im Alter“ innerhalb der Gesellschaft. Damit verbunden wird zweitens auch bei ihnen davon ausgegangen, Sexualität spiele im Alter nur eine unwesentliche oder gar keine Rolle mehr. Zweites ist in Bezug auf schwule Männer dahingehend problematisch, da sie oftmals auf ihre Sexualität reduziert werden, womit im Alter quasi eine „Enthomosexualisierung“ stattfindet. Drittens zeigt sich ein Problem innerhalb der schwulen Community: Ältere schwule Männer passen nicht mehr in die gesetzten Normen dessen, was innerhalb der schwulen Szene als „sexuell attraktiv“ gilt. Ein viertes Tabu manifestiert sich an der Thematik der funktionalen Sexualstörungen, welche bei schwulen Männern ebenso wie bei Heterosexuellen auftritt, jedoch sind sie bei Schwulen mit völlig anderen Problemen behaftet. Fünftens stellt die Situation schwuler Männer in Senioren- und Pflegeeinrichtungen ein weiteres Tabufeld dar.

¹ Dannecker 2008.

Dem in diesem Vortrag verwendeten Begriff des „älteren“ schwulen Mannes liegt folgendes Verständnis zugrunde: Grundsätzlich kann in Bezug auf das Alter zwischen drei Kategorien unterschieden werden. Dem sogenannten zweiten Lebensalter, was sich ungefähr in der Alterskategorie zwischen 40 und 60 verorten lässt, dem dritten Lebensalter zwischen 60 und 79 und dem vierten Lebensalter jenseits der 80. Die genannten Zahlenangaben schwanken in den unterschiedlichen Quellen nur unwesentlich.

Wenn es nun um die Tabuisierung von Sexualität im Alter von schwulen Männern geht, dann betrifft dies in der heutigen Zeit weniger die Männer im zweiten Lebensalter zwischen 40 und 60 Jahren. Für diese Gruppe ist in den vergangenen Jahrzehnten bereits eine positive Veränderung eingetreten. Noch in den Siebziger, so eine Studie von Dannecker und Reiche mit dem Titel „Der gewöhnliche Homosexuelle“, fielen schwule Männer bereits ab 35 dem von den Autoren konstatierten „Jugendfetischismus“² zum Opfer. Dies bedeutet, sie galten innerhalb der Szene bereits mit 35 Jahren als alt und waren den damit verbundenen Ressentiments ausgesetzt. Mittlerweile hat diese Gruppe jedoch ihren Platz in der schwulen Szene gefunden, respektive ist sie mehr und mehr dabei diesen zu finden. Beispiele hierfür sind Leder-, Jeans- und andere vergleichbare Fetischkneipen sowie entsprechende Gruppen.³ Solche Gruppen integrieren nicht nur „ältere“ Schwule, sie sind auch oftmals ein positives Beispiel für die intergenerative Integration. So sind beispielsweise in der Kölner Gruppe der Bartmänner Schwule von Anfang zwanzig bis fast achtzig zu finden. Problematisch hingegen stellt sich die Situation der Schwulen im dritten und vierten Lebensalter, also derjenigen über 60, dar.

Die Tabuisierung von Sexualität im Alter wird besonders deutlich, wenn man sich die Situation in Krankenhäusern und Senioreneinrichtungen anschaut. Noch bis vor wenigen Jahren wurde Sexualität als eines der sog. Aktivitäten des Täglichen Lebens gesehen, welches neben anderen ein essentielles Bedürfnis von Menschen darstellt und damit befriedigt werden muss. Allerdings blieb es bei dieser Definition. Der aus dieser Betrachtungsweise notwendige Schluss, dass z.B. auch Heimbewohner_innen ein Bedürfnis auf Sex haben, wurde nicht gezogen. Dies blieb lange Zeit ein Tabu. Mittlerweile jedoch ist die Thematik zumindest innerhalb der Pflegeausbildungen präsent. Allerdings wird sie sehr allgemein abgehandelt und die

² Der Begriff des Jugendfetischismus ist sowohl innerhalb der wiss. Literatur wie auch unter betroffenen (jung und alt) sehr umstritten. Er wird – so mein Eindruck – gerne von der nicht-homosexuellen Welt abstrahiert und einzig auf die schwule Szene projiziert. In der Realität hingegen ist dies ein Querschnittsthema, welches unter Heteros ebenso verbreitet ist. Darüber hinaus zeigen sich Trends, die gegen eine solche Fetischisierung sprechen. Beispiele hierfür sind die genannten Gruppen und Szenelokale für die Gruppe der 40-60-jährigen. Ebenso – so mein Eindruck – zeigt die Tatsache, dass Vollbärte auch jenseits der Bären- und Lederszene hoffähig werden, auf eine Veränderung hin. Für eine qualifizierte Beantwortung der Frage, welche Rolle der Jugendfetisch innerhalb der schwulen Szene einnimmt, fehlt es m.E. an aktuellem quantitativen Datenmaterial.

³ Stümke 1998, S. 11-15.

spezifische Thematik der Homosexualität findet in der Regel keinen eigenen Raum. Spezifisch ist die Thematik deshalb, weil die Sexualität von homosexuellen Menschen innerhalb der Gesellschaft immer noch auf Ressentiments stößt, welche sich naturgemäß dann offen zeigen, wenn diese Sexualität sichtbar wird, sprich, wenn ein Mann einen Mann küsst oder eine Frau eine Frau. Dies unterscheidet die gleichgeschlechtliche Sexualität von der Heterosexuellen.

Anders stellt sich die Thematik der Homosexualität – zumindest theoretisch(?) – in der Pflege in Hessen dar. Dort wurde zumindest ein Curriculum für Auszubildende und Auszubildende in Pflegeberufen, mit dem Titel „Gay and Grey – Ältere Lesben und Schwule“, erstellt, welches auch Einzug in die Publikationen des Kuratoriums Deutsche Altershilfe nahm.⁴

Die genannte gesellschaftliche Tabuisierung der Sexualität im Alter ist unter anderem auch auf Klischees und falsche Annahmen zurückzuführen. Oftmals wird davon ausgegangen, so zumindest meine Beobachtung diesbezüglicher Gespräche, dass der Stellenwert der Sexualität im Alter in zweierlei Hinsicht rapide abnehme. Zum einen, so die Annahme, werde der Drang zum aktiven ausleben geschlechtlicher Sexualität verschwindend gering, zum anderen spiele Sexualität im Alter nur noch eine unwesentliche oder gar keine Rolle mehr. Drittens, und dies ist noch immer in älteren Generationen zu beobachten, schicke sich Sexualität im Alter nicht mehr.

Jedoch, wie wir heute wissen, es ist anders! Im Besonderen betrifft dies schwule Männer. Nach Dannecker zeigt das vorhandene empirische Datenmaterial, dass schwule Männer aller Altersgruppen eine höhere sexuelle Aktivität als heterosexuelle Männer aufweisen, und dies auch im Alter. Dannecker führt dies auf die höhere Onaniehäufigkeit homosexueller Männer zurück, welche sich zu einer vom Partner unabhängige Sexualform entwickelt habe.⁵ Dies bedeutet jedoch nicht, dass nicht auch bei schwulen Männern ein physiologisches Nachlassen einsetzt. Allerdings ist dies Nachlassen, ebenso wie bei heterosexuellen Männern, nicht mit „Null“, sondern vielmehr mit „Veränderung“ gleichzusetzen.

Ebenso darf das Phänomen der gesteigerten sexuellen Aktivität nicht darüber hinwegtäuschen, dass nicht auch schwule Männern unter funktionalen Sexualstörungen leiden. Jedoch führt unter anderem der gesteigerte Stellenwert der sexuellen Aktivität innerhalb der schwulen Community zu einer mehrfachen Tabuisierung solcher Störungen. Nach Berger werde unter schwulen Männern zwar viel über Sex geredet, jedoch stünden im Zentrum dieser Gespräche meist Berichte über die tatsächliche – oder auch fiktive? – „geile letzte Nacht“, und weniger sexuelle Störungen. Diese würden tabuisiert, verdrängt und oftmals durch Hilfsmittel, wie

⁴ Gerlach / Knese / Ness / Swoboda 2002.

⁵ Dannecker 2008.

beispielsweise Cockringe oder eine passive Haltung beim Sex, überlagert. Auch würden Betroffene mit ihren Problemen alleingelassen. Weit aus problematischer hingegen ist die von Berger beobachtete Korrelation von funktionalen Sexualstörungen und ungeschütztem Sex. Besonders Männer mit Erektionsstörungen, so die Hypothese von Berger, haben ein problematisches Verhältnis zu Safer-Sex-Verhalten⁶

Selbst wenn irgendwann ein dezidiert geschlechtliches Verhalten in Form des Geschlechtsakts aus physiologischen Gründen abnimmt oder funktional gestört ist, so wird sicherlich das Bedürfnis nach Nähe und Vertrautheit mit einem Partner nicht abnehmen. Die Frage die sich nun allerdings stellt ist die, wie Sexualität im schwulen Alter – ob nun als körperlicher Geschlechtsakt oder als weitgefaste Form der geschlechtsbezogenen Interaktion – stattfinden kann? Eine solche Fragestellung findet ihre Relevanz in mehrfacher Hinsicht. Erstens stellt sich die Frage der Sexualität im Alter in einer Community, die den schwulen Mann ab 60 und ggf. auch schon früher abgehängt hat oder von der sich dieser bewusst zurückgezogen hat. Zweitens ist diese Frage gegenüber einer heterosexuellen Mehrheitsgesellschaft relevant, die scheinbar kaum mit der eigenen Sexualität im Alter umgehen kann, geschweige denn mit derer von homosexuell lebenden Menschen. Drittens bleibt zu beantworten, wie Sexualität auch dann noch offen gelebt werden kann, wenn die eigene körperliche Verfasstheit ein Leben im Schutzraum der eigenen Wohnung nicht mehr zulässt. Soll heißen: Was geschieht wenn ein schwuler Mann beispielsweise in einer Pflegeeinrichtung das Bedürfnis der autoerotischen Sexualität hat oder gar mit einem/seinem Partner Nähe und Zärtlichkeit austauschen oder Sexualität haben möchte?

Zu 1. Schwule Sexualität im Alter innerhalb der normgesetzten Community: Obgleich die Sexualität – zumindest die des Geschlechtsakts – aus physiologischen Gründen im hohen Alter Veränderungen unterliegt oder gar nachlässt, bleibt festzustellen, dass sich durch eine erhöhte Lebenserwartung und einen verbesserte Gesundheitszustand die sexuell aktive Lebenszeit verlängert hat und weiter verlängern wird.⁷ Trotzdem führen subkulturelle Normen, die noch immer bestimmen wann man(n) alt und nicht mehr attraktiv sei, zu realen Befürchtungen schwuler Männer. In der Diskrepanz zwischen dieser Fremdbetrachtung innerhalb der Szene und dem subjektiven Gefühl, sich nicht als „alt“ zu empfinden, entsteht die Befürchtung, auf Sexualität verzichten zu müssen.⁸ In diesem Kontext argumentiert Dannecker mit dem Begriff der „Fetischisierung der Jugend“, welcher von Stümke bereits in die Welt des

⁶ Berger 2002.

⁷ Bochow 2005.

⁸ Dannecker 2009.

Klischees gerückt wurde.⁹ Nach Dannecker besteht eine ausgeprägte Tendenz unter homosexuellen Männern, den „jungen Mann“ als Standard der sexuellen Begierde zu fixieren. Während Sex mit etwa gleichaltrigen innerhalb der Szene weniger problematisch ist, stößt eine Fokussierung auf jüngere Männer als Begehrungsobjekt auf zunehmende Ablehnung. Diese ablehnende Haltung des Gros junger schwuler Männer stößt wiederum bei den Älteren meist auf Unverständnis, führt aber auch zu einem unerfüllten Sexualleben. Hier stellt sich allerdings die Frage, ob dies das Problem der jüngeren Männer ist?

Ein zweiter Aspekt, den Dannecker im Zusammenhang mit dieser Fetischisierung sieht, liegt im Zwang zur Anpassung an das Ideal des Schönen und Jugendlichen. Die Verleugnung des Alters und der darüber hinaus verbreitete Zwang, alle erdenklichen Mittel einzusetzen, um den Alterungsprozess aufhalten zu wollen, zwingt die Jungen dazu, für immer jung zu bleiben und ältere, ihr „Altern“ aufzuhalten.¹⁰ Damit entwickelte sich ein innerhalb der schwulen Szene konstruierter Zwang, der sich als eine *self-fulfilling-prophecy* permanent selbst reproduziert.

Zu 2. Schwule Sexualität im Alter in einer heterogeprägten Gesellschaft: Generell, so Pulver, sei das Reden über Sexualität in den Generationen die vor 1950 geboren wurden nicht üblich. Auch sei der Glaube weit verbreitet „es ziemt sich nicht, als älterer Mensch sexuelle Wünsche zu haben“. Diese Haltungen korrelieren mit den oben genannten Ressentiments gegenüber homosexueller Sexualität. Die Generationen vor 1950 sind zum Teil noch aus der Zeit des Nationalsozialismus, mindestens jedoch durch die Kriminalisierung Homosexueller Männer durch den Paragraphen 175 geprägt. Dies birgt für schwule Männer dieser Generation immer die Angst auf Ablehnung zu stoßen, wenn sie sich offen als Homosexuelle Männer, oder gar offen sexuelle Zuneigung, wie ein Kuss oder Händchenhalten, zeigen. Im Gespräch mit Männern aus dieser Generation werden zwei Dinge deutlich. Zum einen haben sie Angst vor Ressentiments innerhalb der Gesellschaft, zum anderen befürchten sie ein Rückfall der gesellschaftlichen Verhältnisse hinter die heute lebbar Freiheit. Dies Männer stehen aber auch in einem Konflikt zwischen ihrer heterosexuellen Umwelt, der gegenüber sie aus genannten Gründen Vorbehalte haben, und der homosexuellen Community, in der sich als Exoten und Außenseiter kaum noch wahrgenommen fühlen. Hinzu kommt eine verbreitete Selbstablehnung in dieser Generation. Wie weit diese Selbstablehnung gehen kann erläutert Pulver anhand seiner Erfahrungen mit schwulen Männern in der Beratung. Wie sich zeigt, werden sexuelle Wünsche oder Themen – oder gar Beeinträchtigungen wie beispielsweise

⁹ Stümke 1998, S. 14.

¹⁰ Dannecker 2008.

Dysfunktionen – nur bei sehr starkem Leidensdruck oder einem bestehenden engen Vertrauensverhältnis zum Berater angesprochen.¹¹

Vor dem Hintergrund der beschriebenen Erfahrungen der Vergangenheit und aus Angst vor Diskriminierung ist davon auszugehen, dass die Mehrheit der schwulen Männer über sechzig noch immer versteckt lebt.¹² Mit einem solchen „Verstecken“ in der Einsamkeit oder in einer vermeintlichen heterosexuellen Beziehung ist zwangsläufig auch eine Thematisierung ihrer Sexualität undenkbar. Vielmehr gehört ihre Sexualität – sofern ausgelebt – in den Bereich des anonymen Sexes auf Klappen oder anderen entsprechenden Orten.

Zu 3. Schwule Sexualität im vierten Lebensalter jenseits der Selbstbestimmung: Bei der Beantwortung der dritten Frage zur schwulen Sexualität, bspw. in Pflegeeinrichtungen, zeigt sich die Thematik des mehrfachen Tabus in besonderer Weise. Über eine Tabuisierung der Sexualität im Alter werden sexuelle Regungen bei schwulen Männern in Pflegeeinrichtungen als deplaziert und nicht mehr altersentsprechend wahrgenommen.¹³ Jedoch werden sich die nachwachsenden Generationen schwuler Männer, die um ihre Identität gekämpft haben oder in einer liberalisierten Zeit zu dieser gefunden haben, zunehmend auf eine Realisierung ihrer sexuellen Bedürfnisse bestehen! Sie sind es, so Dannecker, die erfahren haben, dass sexuelle Wünsche im Alter nicht stillzustellen sind und die nicht gewillt sind, ihre Bedürfnisse einem gesellschaftlichen Tabu zu unterstellen. Dies unterscheidet diese Schwulen von vorangegangenen Generationen.¹⁴ Damit werden sexuelle Wünsche und das Verlangen deren Realisierung ein zentrales Thema bei der Suche nach altersgerechten Lebensformen. Dies wird wohl, neben dem natürlichen Wunsch nach den eigenen vier Wänden, auch ein Grund sein, warum schwule alte Männer den Gang in Pflegeeinrichtungen ablehnen. Nicht nur dass sie dort eine Ablehnung oder gar Diskriminierung aufgrund ihrer sexuellen Orientierung erwarten¹⁵, sie werden auch vermutlich als pervers angesehen, wenn sie dort onanieren, geschweige denn darüber hinaus gehende sexuelle Tätigkeiten verüben.

Alten- und Pflegeeinrichtungen für die Aufnahme homosexueller Männer zu sensibilisieren ist eine schwere, jedoch wie die steigenden Anfragen bezüglich dieses Themas zeigen, auch hoffnungsvolle Aufgabe. Hier scheint es durchaus Möglichkeiten für diskriminierungsfreie Räume zu geben. Wesentlich schwieriger wird es vermutlich werden, in diesen Einrichtungen

¹¹ Pulver 2007, S. 124-127.

¹² Raabe 2004.

¹³ Im Original von Michel Bozon (2002): *Sociologie de la sexualité*. Paris: nathan/VUEF, S. 57. übersetzt aus dem Französischen von Bochow 2005, S. 318ff.

¹⁴ Dannecker 2008.

¹⁵ Laut einer Befragung durch die Landeshauptstadt München erwartet $\frac{3}{4}$ aller befragten Lesben und Schwulen Diskriminierung in Altenheimen. Landeshauptstadt München 2004.

Räume zu schaffen, in denen Sexualität ausgelebt werden kann. Dies scheint für heterosexuelle Menschen schon unerreichbar, für Schwule, respektive homosexuelle Menschen, ist dies derzeit fast undenkbar.

Resümee

Wie sich zeigt, hat der vorgenommene Versuch die gestellten drei Fragen nach der Sexualität im Alter unter/von schwulen Männern in der Community, der Gesellschaft und in Alten- und Pflegeeinrichtungen zu beantworten, zu weiteren Fragen und Aufgabenfeldern geführt. Dieser Umstand zeigt die Herausforderungen, welche es für die Betroffenen, aber auch für ehren- und hauptamtliche Personen in der schwulen Seniorenarbeit, im beginnenden 21. Jahrhundert zu meistern gilt.

Für die Betroffenen gilt es ein Bewusstsein für die Fetischisierung der Jugend zu entwickeln und dies nicht als das Problem der Jugend anzusehen. Für Junge wie Alte gilt, die subkulturelle Norm des Jungen und Schönen als Objekt der Begierde aufzubrechen und sich dem eigenen Alter(n) zu stellen. Hier scheint es notwendig eine eigene Identität zu entwickeln und damit verbundenen, eine Abkehr von szeneeigen konstruierten Normen zu vollziehen.

Damit schwule Männer mit der Thematik der funktionellen Sexualstörungen nicht alleine gelassen bleiben, bedarf es entsprechender Beratungs- und Therapieangebote. Ein erster Schritt, um diese Thematik aus der Tabuisierung zu holen läge darin, dass Beratungs- und Therapieeinrichtungen offensiv mit dem Thema umgehen und es in ihren Angeboten – wie bspw. Flyer und ähnliches – offen benennen. Die Problematik der funktionalen Sexualstörungen betrifft allerdings nicht nur die Bereiche Beratung und Therapie. Sie muss aufgrund ihrer Korrelation mit einem problematischen Safer-Sex-Verhalten auch in der Aids-Prävention eine Rolle spielen.

Schwierig wird es für schwule Männer die nicht geoutet sind und die es aus verschiedenen Gründen auch nicht sein können oder wollen. Die Wahrnehmung einer speziellen anonymen Gruppe oder eines entsprechenden Beratungsangebots wäre immer mit der Angst behaftet, gesehen und geortet zu werden.

Hinsichtlich der schwulen Sexualität in Alten- und Pflegeeinrichtungen bedarf es der Beratung und Qualifikation solcher Einrichtungen, damit diese sich gegenüber schwulen Männern und ihrer spezifischen Geschichte und ihren Bedürfnissen öffnen können. Die Frage die dabei beantwortet werden muss ist die: was geschehen muss, damit solche Senioren- und Pflegeeinrichtungen zu einem guten Lebensraum für schwule Männer werden. Jedoch ist diese Frage nicht nur von den Trägern, dem Personal und den Beratungs- und Qualifizierungspersonen zu

beantworten. Vielmehr muss es auch ein Anliegen der Zielgruppe sein, zu formulieren, welche Bedürfnisse sie dahingehend hat und in welcher Lebensform sie „alt“ werden möchte. Ein Grundkonsens in allen Zukunftsplanungen muss eine diskriminierungsfreie und kultursensible Betreuung und Pflege sein.

Ein zweiter Grundkonsens liegt darin, Sexualität im Alter aus dem Bereich des Tabus und der Mythen zu holen und als ein legitimes Bedürfnis von Menschen zu sehen, dessen Befriedigung nicht mehr in Frage gestellt, sondern realisiert wird. Dafür bedarf es im ersten Schritt eines gesellschaftlichen Umdenkens. Vielleicht sind es gerade Schwule, die gemeinsam mit Lesben zusammen(?), einen wesentlichen Beitrag für diese gesellschaftliche Bewusstseinsänderung beitragen können.

Literatur:

Bochow, Michael (2005): Ich bin doch schwul und will das immer bleiben. Schwule Männer im dritten Lebensalter. Hamburg: MännerschwarmSkript, S. 318ff.

Berger, Walter (2002): Funktionale Sexualstörungen bei schwulen Männern. Berlin: Deutsche AIDS-Hilfe e.V.

Dannecker, Martin (2008): Charakteristika der Sexualität von schwulen Männern. Vortrag im Rahmen eines Kongresses der Schwulenberatung in Berlin am 24.10.2008.

Gerlach, Heiko / Knese, Michael / Ness, Sandra / Swoboda, Jule (2002): „Gay and Gray“ – Ältere Lesben und Schwule. Köln: Kuratorium deutsche Altershilfe.

Landeshauptstadt München – Koordinierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen (2004): Unter`m Regenbogen. Lesben und Schwule in München. Ergebnisse einer Befragung durch die Landeshauptstadt München.

Pulver, Marco (2007): Anders Altern: Beratung für Schwule Senioren. In: Thomas Friedrich-Hett (Hg.): Positives Altern. Neue Perspektiven für Beratung und Therapie älterer Menschen. Bielefeld: transcript, S. 112-131.

Raabe, Harald (2004): Homosexualität im Alter. Frauen liebende Frauen und Männer liebende Männer altern anders. In: ProAlter 3/2004, S. 6-8.

Stümke, Hans-Georg (1998): Älter werden wir umsonst. Schwules Leben jenseits der Dreißig. Erfahrungen – Interviews – Berichte. Berlin: Verlag rosa Winkel.